

Der Bourgeois erinnert sich seiner Großmutter und ist überzeugt, daß die Sparsamkeit etwas Gottgewolltes sei. Die brave Gattin „macht ihrem Manne Ehre“. Kleidet sich „comme il faut“, spricht „korrekt“, liest gute Autoren, kennt gute Adressen und weiß, daß die klassischen Schriftsteller besser sind als die modernen. Sie ist vornehm.

Die brave Gattin liebt das „Alte“. Sie selbst muß auch einen altertümlichen Eindruck machen. Sie verkörpert die vergangene Zeit, die Tradition. Sie ist geizig; sonst ruhig und voll Würde, wird sie im Laden, wo „Ausverkäufe“ sind, ganz irrsinnig. Sie stößt ihre Rivalinnen beiseite, schreit, stampft mit den Füßen, ja würde im Notfalle sogar einen Mord begehen, nur um keiner anderen die heißumstrittene „Okkasion“ zu lassen.

Sie zeigt ein so eingehendes Verständnis für gesellschaftliche Stellung, daß die verwickeltste Genealogie ihr einfach erscheint und die geringsten Rangunterschiede ihr gleich in die Augen fallen. Sie verrichtet mit peinlichster Genauigkeit die Riten, die für die „Stellung ihres Mannes“ notwendig sind. Wie ein treuer Hund seinem Herrn die Wildtaube apportiert, bringt die Gattin dem großen Bankier den Romanschriftsteller des Tages in den Salon.

Alle diese lächerlichen Züge sind für den Bourgeois Anlaß zur Rührung: glaubt er doch, sie seien der Ausdruck ihrer überschwenglichen Güte. Der brave Bourgeois träumt von einer braven Gattin, die genau so sein Haus führt wie seine Mutter oder, besser noch, wie es seine Großmutter geführt hat, als er noch ein Kind war . . . Ergriffen atmet er den Duft ihrer Tugenden ein, die ihn an eingemachte Früchte denken lassen. Mutter ihres Gatten, Mutter seiner Kinder, stapelt sie mit verblüffender Geschicklichkeit Reichtum und Ehrbarkeit auf. „Die Mutter meiner zukünftigen Kinder.“ Das ist der Herzensschrei des guten Bourgeois, wenn er an die Frau denkt, die er als seine Braut erträumt. Also keusch. Und treu. Der in ihre vier Wände Gebannten ist die Außenwelt gleichgültig; nur die Interessen ihres Mannes und ihrer Kinder zählen. Es gibt Leute, „die Paul nützlich sein können“ — und die anderen. Die ersteren werden durch Schläue und weltläufiges Benehmen gekapert, die anderen als nicht interessant bezeichnet. Ebensowenig wie die gute Mutter kennt die gute Ehefrau den Schrei des Geschlechts: Sie ist die Ehrbarkeit, die auf zwei Beinen steht.

Ich weiß, daß man jetzt einwendet: „Sie sprechen ja, als ob wir noch unter Louis Philippe lebten. Sehen Sie denn nicht, wie am Strande der Blauen Küste die eleganten Damen ihre nackten Körper zur Schau stellen, ihre Körper, die mit Sonne geschminkt sind. Es hat einen Krieg gegeben. Und der Sport? Und das Auto?“

Jawohl, es gibt skandalöse Ehen. Aber zu allen Zeiten hat sich ein Teil der Bourgeoisie über den andern skandalisiert. Im Jahre 1924, als ich eben mein erstes Buch publiziert hatte, schrieb mir ein Arzt in einem offenen Briefe: „Was die Fortpflanzung betrifft, so ist es nicht notwendig, daß sie bei der Frau Lustempfindungen auslöst. Im Gegenteil, es wäre nur ein Hindernis.“

Die Bourgeoisie hat sich weniger gewandelt, als es von den Schriftstellern behauptet wird. Sie hat wohl ihre Haartracht verändert, aber sie verkörpert noch immer denselben Mythos: das „wackere Weib“, von der die Bibel spricht, „die christliche Gattin“.

Für den römischen Patrizier und seine Gattin gab es nur eines: Rom. Das